



Entspannter Lebensabend?

Nach den Maßgaben des Kapitals sollte man am besten arbeiten bis zum Umfallen

Rotlicht: Demographie

von Daniel Bratanovi, [jw vom 06.12.2023](#)

Ist das nun eine Entwarnung? Die Deutsche Rentenversicherung teilte jüngst mit, dass die »demographische Belastung deutlich weniger zunehmen« werde als bisher erwartet, die Finanzierung der Rente mithin stabil sei. Zugrunde liegt dabei die neue Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes, wonach der Anteil der Alten an der Bevölkerung in den kommenden Jahren weniger deutlich ansteigt als bisher gedacht.

Solche Einschätzung steht in auffälligem Gegensatz zum seit Jahren verbreiteten Alarmismus, wonach ein Volk von Fortpflanzungsunwilligen in erwartbar kurzer Zeit in einer Republik der Greise aufwachen werde – mit allen unschönen Folgen: alterungsbedingter »Verteilungsstress« bis hin zum »Krieg der Generationen«. Ende der 1990er Jahre machten verächtliche Termini wie »Rentnerschwemme« und »sozialverträgliches Frühableben« die Runde. Wer im politischen Betrieb so etwas vorbringt, stützt sich auf düsterste Prognosen der Bevölkerungswissenschaft. Aber an solchem prognostischen Furor lässt sich ablesen, dass Demographie als scheinbare Macht der unumstößlichen Zahlen und Fakten das Instrument hergeben soll, die angeblich notwendige Kürzung von Sozialleistungen und die Erhöhung des gesetzlichen Renteneintrittsalters zu begründen.

Unbesehen von solcher in der Regel immer anzutreffender politischer Vereinnahmung bezeichnet Demographie ganz allgemein die Wissenschaft zur Beschreibung des Zustands und der Veränderung von Bevölkerungszahl und -zusammensetzung mit statistischen Mitteln. Die dabei wichtigsten Parameter lauten Geburtenrate, Lebenserwartung und Wanderungssaldo. Unter demographischem Übergang wiederum wird die idealtypische Bevölkerungsentwicklung eines Landes von der agrarisch geprägten zur (post-) industriellen Gesellschaft verstanden. In überkommenen Gemeinwesen sind Geburten- und Sterberate hoch, das Bevölkerungswachstum bleibt niedrig. In der Übergangsphase sinkt dann dank besserer medizinischer Versorgung die Sterblichkeit, während sich die Fertilität langsam abschwächt. In dieser Zeitspanne wächst die Population stark an. Erst danach nimmt der Geburtenüberschuss ab, die Bevölkerung wächst nicht mehr oder beginnt gar zu schrumpfen.

Wenngleich mit dieser Darstellung eine gleichsam naturgesetzliche Konstante in der Entwicklung aller Gesellschaften unterstellt ist, beschreibt sie einigermaßen zutreffend die tatsächliche Populationsentwicklung in Europa. Dabei hatte der britische Ökonom und Pfarrer Thomas Robert Malthus um die Wende zum 19. Jahrhundert noch einen ganz anderen Verlauf prognostiziert. Nach seinem »Bevölkerungsgesetz« wachse die Population in geometrischer Progression (1, 2, 4, 8, 16 usw.), während jedoch der Bodenertrag nur in arithmetischer Progression (1, 2, 3, 4, 5 usw.) steige. Folge seien Hunger und Armut. Als Lösung des Problems empfahl Malthus nicht etwa eine Verbesserung der Produktivität, sondern sexuelle Enthaltbarkeit.

Marx, der Malthus einen »schamlosen Sykophanten der herrschenden Klassen« nannte, stellte gegen dessen Behauptung einer absoluten Überbevölkerung das Problem in den Kontext der kapitalistischen Produktionsweise. Die Akkumulation des Kapitals schaffe »beständig eine relative, d. h. für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige, daher überflüssige oder Zuschuss-Arbeitsbevölkerung«. Diese »Surplusarbeiterpopulation« bildet »eine disponible industrielle Reservearmee, die dem Kapital ganz so gehört, als ob es sie auf seine eignen Kosten großgezüchtet hätte« und schafft »für seine wechselnden Verwertungsbedürfnisse das stets bereite exploitable Menschenmaterial«.

Dies in Erinnerung gerufen, lässt sich das eigentliche Interesse freilegen, das hinter der Rede von der »demographischen Wende am Arbeitsmarkt« und dem allseits beklagten »Fachkräftemangel« steht. Nichts fürchtet die Kapitaleseite so sehr wie eine Verknappung des Angebots an Arbeitskräften bzw. eine Situation der Vollbeschäftigung. Ohne industrielle Reservearmee keine Möglichkeit, Druck auf die Löhne auszuüben.